

# SWR2 Musikstunde

## Wanderlust

### V. Von Heidelberg nach Britannien

Von Antonie von Schönfeld

Sendung: 20. Oktober 2023 (Erstsendung: 31. Juli 2020 9.05 Uhr)  
Redaktion: Dr. Ulla Zierau  
Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Antonie von Schönfeld**

**27. Juli 2020 – 31. Juli 2020**

### **Wanderlust**

#### **V. Von Heidelberg nach Britannien**

...ich bin av8 und begrüße Sie zur fünften und letzten Folge „Wanderlust“ in dieser Woche! Heute treffen wir im touristischen Hotspot Heidelberg einen Nordamerikaner, Mark Twain, reisen dann hinüber nach England und dort streifen wir mit britischen Komponisten und Literaten durch das Land, bis wir schließlich mit einem deutschen Komponisten, Felix Mendelssohn, in Schottland landen. Also definitiv die Regenjacke mitnehmen! - Schön, dass Sie dabei sind!

Von Michel Montaigne stammt der Satz:

„Wir sind in Gedanken immer an einem anderen Ort.

In die Ferne schweifen! Um zu entdecken, was die Menschennatur ist!“

Eine Ansicht, die generell für das Reisen gilt. Heutzutage geht das locker mit dem Flieger um die halbe Welt. Zu Montaignes Zeiten aber, im 16. Jahrhundert, kommt man auf dem Rücken eines Pferdes oder an Bord eines Segelschiffs in die Welt. Der Radius mag also kleiner gewesen sein – aber die ‚Natur des Menschen‘ (wie Montaigne sagt) war vermutlich genau die gleiche wie heute.

Dreihundert Jahre nach dem französischen Humanisten äußert sich Mark Twain über das Reisen: „Travel is fatal to prejudice“ schreibt er, „Reisen ist tödlich für Vorurteile“.

Auch wenn uns nicht immer die ganze Welt offensteht: statt Schiff und Pferd und Flieger können wir ja einfach die eigenen Füße benutzen! Die bringen uns auch hinaus. - „Wandern lieb ich für mein Leben“, so beginnt ein Gedicht von Joseph von Eichendorff. Hugo Wolf hat es vertont:

### **Musik 1**

**Hugo Wolf**

1'35

„Der Musikant“ (Eichendorff)

Ian Bostridge, Tenor / Antonio Pappano, Klavier

EMI 09463422562, LC 7533 / SWR M0081393 001

Und schon sind wir im Tritt: Ian Bostridge und Antonio Pappano mit dem Lied „Der Musikant“ von Hugo Wolf auf ein Gedicht von Joseph von Eichendorff.

Dass Reisen den Horizont erweitert ist eine alte Wahrheit. Wenn man die Entwicklung des Tourismus der letzten Jahrzehnte betrachtet, dann sieht man Zahlen, die durch die Decke schießen: Immer mehr Menschen reisen.

Wie kommt es dann, dass gleichzeitig der Nationalismus weltweit so sehr auf dem Vormarsch ist? Hat das mit der Art des Reisens zu tun? Liegt es daran, dass viele konkret an einen Strand, in ein Hotel reisen und nicht „unterwegs“ sind? - Das Wandern bietet da ein echtes „all-inclusive“: mitten hinein in die Landschaften und zu den Menschen, so wie ein Montaigne oder ein Mark Twain.

Wir kennen Mark Twain heute vor allem als Autoren von „Tom Sawyer“ und „Huckleberry Finn“, Romane, in denen er uns mitnimmt in das Landleben in Missouri im 19. Jahrhundert. Tatsächlich aber ist er vor allem Reisebuchautor. Mark Twain (oder Samuel Langhorne Clemens, wie er mit bürgerlichem Namen heißt) ist insgesamt zwölf Jahre seines Lebens unterwegs. Darüber schreibt er gut informiert, amüsant, bissig und mit feiner Selbstironie. Diese Berichte haben großen Erfolg und finanzieren ihm wiederum das Reisen. Ein Kreislauf, der dem Nordamerikaner zusagt. Er erkundet immer neue Orte und Gegenden. Und an manche Orte kommt er immer wieder: Heidelberg ganz vorne an.

Friedrich Hölderlin hat ein Gedicht auf diese Stadt geschrieben und Hanns Eisler hat es vertont:

## **Musik 2**

**Hanns Eisler** 3'25

„An eine Stadt“ (Hölderlin)

Mitsuko Shirai, Mezzo-Sopran / Hartmut Höll, Klavier

Capriccio 10534 / SWR M0023508 017

„An eine Stadt“ mit Mitsuko Shirai und Hartmut Höll. Hanns Eisler hat diese Hommage von Hölderlin auf Heidelberg vertont.

Die Stadt mit ihrem Schloss hoch über dem Neckar ist schon früh ein touristischer Hotspot. Vor allem als ‚Stadt der Romantik‘ wird sie immer wieder besungen, in der

Literatur wie in der Musik. Um 1910 widmet der russische Komponist Evgenij Gunst der Stadt seine „Heidelberger Skizzen“. Die wirken wie Genrestücke im Stil der Salonmusik des 19. Jahrhunderts, zeigen aber schon Anklänge an die französische Moderne und an den Avantgardismus Skriabins.

Dem ersten gibt Evgenij Gunst den Titel: „Das Schloss. Misterioso“:

### **Musik 3**

**Evgenij Gunst** 2'42

„Das Schloss“

aus: Heidelberger Skizzen op. 6

Susanne Lang, Klavier

OC899, LC 12424

„Das Schloss“ – Susanne Lang mit der ersten der drei „Heidelberger Skizzen“ op. 6 von dem russischen Komponisten Evgenij Gunst.

Mark Twain liebt das Reisen im Blut. Schon als Junge soll er zu seiner Mutter gesagt haben: „I need to move, to move“, er will auf Reisen. Unterwegssein als Impuls. Europa hat es ihm dabei besonders angetan. Sein Reisebuch „A Tramp in Europe“ – „Bummel durch Europa“ ist ein Bericht wie eine szenische Collage: Twain schreibt über das, was er unterwegs erlebt, wem er begegnet und was er alles lernt. Dazu gehören etwa Zeichnen und Malen. - Er malt ein großes Bild vom Heidelberger Schloss und gleich glaubt man, es sei ein Turner! – Twain lernt die unglaublichen Verhaltensregeln einer deutschen Burschenschaft kennen und erlebt die Vorgänge auf dem Paukboden. Er beschreibt die Technik Schweizer Lokomotiven, Zahnbehandlungsstunden im Freien bei einer Soldaten-Brigade im Schwarzwald und er macht Studien von Ameisen, Giftpilzen und dem, was so auf den deutschen Gasthof-Tisch kommt. - Vielleicht das Wichtigste aber sind ihm die Menschen und wie sie miteinander umgehen: Twain notiert Dialoge, Szenen und Erinnerungen - und manches erfindet er auch dazu. In seinen Reisebüchern mischt sich das alles zu einer spritzigen Melange.

Das Wandern zieht sich dabei wie ein roter Faden durch die mehr als 500 Seiten. Mark Twain verwendet genauso viel Sorgfalt auf die entsprechende Tracht mit Hose,

Wams und Hut, und „stramm geknöpften Ledergamaschen von den Knien bis an die Knöchel“ wie auf die eigentliche Tour. Wenn dann aber ein Zug in die gewünschte Richtung fährt, na, dann nimmt er eben den! Und genauso springt er beim Rückweg spontan auf ein vorbeikommendes Neckar-Floß.

Diese Floßfahrt wird abenteuerlich: Unwetter, Steinschlag und die Sprengungen an der neuen Eisenbahnstrecke im Neckartal! Dabei fallen ihm die vielen Arbeiter am Ufer auf - und, dass es Italiener sind!. Und hier greift der Wanderer spöttisch ganz tief in die Vorurteilsthüte:

„In unserem Land“, so Twain, „hegen wir die Vorstellung, dass die Italiener überhaupt niemals schwere Arbeit verrichten, sondern sich auf leichtere Künste beschränken wie Leierkasten-Drehen, Operngesang und Mord.“

So kann man sich irren!

Das Tramp-Sein in Europa jedenfalls genießt der Yankee in vollen Zügen!

#### **Musik4**

**Trad./Moritz Käsmeyer** 1'54 <1>

„Was kommt dort von der Höh“

Leipziger Streichquartett

M0317433 001 MDG, LC12029

„Was kommt dort von der Höh“ – das Leipziger Streichquartett mit einer Volksliedbearbeitung des Geigers Moritz Käsmeyer.

Zusammen mit seiner Familie verbringt Mark Twain drei Monate in Heidelberg. Die Stadt hat ihm ein kleines Denkmal gesetzt: das „Mark Twain Center für Transatlantische Beziehungen“. Das soll Erinnerungsort, Forschungs- und Kultureinrichtung sein, man will den deutsch-amerikanischen Dialog fördern. Im Juni ist hier eine Sonderausstellung eröffnet worden und die beschäftigt sich mit Mark Twains Lieblingsthema: dass ‚Reisen tödlich für Vorurteile‘ ist.

Wir wenden uns jetzt in Richtung England und wandern zusammen mit einem Heidelberger Jurastudenten aus der Stadt hinaus. Der Student ist Robert Schumann, und der wird Jura bald gegen Musik tauschen. Als fast Zwanzigjährige bricht er zu einer Wandertour auf. Es soll den Main und den Rhein entlang gehen. In einem Brief an seine Mutter erzählt Schumann vom Auftakt in Frankfurt, da habe er mit einer, wie er sagt, „historischen, antiquarischen“ Wanderung oder „Kunstreise“ begonnen. Denn gleich am Morgen habe ihn eine „außerordentliche Sehnsucht, Klavier zu spielen“ überkommen. Also sei er getrost zum ersten besten Instrumentenhändler‘ gegangen und habe sich „für den Hofmeister eines jungen englischen Lords“ ausgegeben, „der sich einen Flügel kaufen“ wolle. So konnte er - „begafft und beklatscht“ - drei Stunden lang Klavier spielen.

Schumann schreibt seitenlang und ausgesprochen lebendig an seine Mutter. Er listet Speisezetteln auf mit „farcierter Taubenpastete“ und „feinstem Dessert“, beschreibt Rüdesheim, Mainz und Mannheim, den guten Wein und seine leeren Taschen. Und das Frankfurter Klavier ist nicht das einzige, das ihm während dieser Tage unter die Finger kommt:

## **Musik 5**

**Robert Schumann**

5'07

„Ende vom Lied – Mit gutem Humor“

aus: Fantasiestück op. 12

Eric Le Sage, Klavier

ALP 135, LC 0516 / SWR M0236823 020

„Ende vom Lied – Mit gutem Humor“ – Eric Le Sage spielte das letzte der „Fantasiestücke“ op. 12 von Robert Schumann.

In seinem Buch „Die Kunst des stilvollen Wanderns“ philosophiert der schottische Autor Stephen Graham darüber, wie man eine fremde Nation wohl am besten kennenlerne. Vielleicht, indem man in die Hauptstadt fährt, sich ein gutes Hotel sucht und eventuelle Kontaktpersonen trifft und ins Gespräch kommt? Graham spricht von „einer Brieftasche voller Empfehlungsschreiben“ und „dem besten Hotel am Platz“. - Sein Wegweiser stammt von 1926.

Als Gegenentwurf schlägt er für den verfügbaren Zeitraum eine Wanderung vor. Das würde „unvergessliche Eindrücke von der Wirklichkeit“ vermitteln und hätte den großen Vorteil, „der Gesellschaft von einem Standpunkt außerhalb ihrer Klassen zu begegnen ...frei von der Arroganz einer bestimmten Position.“ Man brauche sich nicht aufzuspielen, nichts zu verschweigen, nicht das Verhalten aufgeblasener Bekanntschaften zu imitieren oder nach banalen Bemerkungen das erwartete Lächeln zeigen. Und zurecht machen müsse man sich auch nicht und nicht die Fingernägel polieren. Nein, alles an einem verkünde: „Hier kommt ein Wanderer, nehmen Sie mich so, wie ich bin, oder gar nicht.“

Wer schon einmal länger unterwegs war, der weiß: das stimmt! Dann kommt man sogar mit dicken Wanderschuh in eigentlich jedes Restaurant oder kann damit ins Geschäft stiefeln. In England sind sie da sowieso eher unpräzise.

In der britischen Musiklandschaft gibt es eine Vorliebe für Tondichtungen, in denen Komponisten versuchen, eine Stimmung einzufangen oder in Klang umzusetzen. Zu den bekanntesten gehören „The Lark ascending“ von Ralph Vaughan Williams oder von Frederick Delius „In hearing the first cuckoo in spring“. Aber es gibt auch viele kleinere Skizzen, die sich auf die Natur beziehen, wie „À la campagne“ von dem irischen Komponisten Hamilton Harty. Hier bereiten gebrochene Akkorde im Klavier die Bühne für die Oboe, die schickt dann ihre Melodie in die Weite.

## **Musik 6**

**Hamilton Harty** 3'35

„À la campagne – Lento ma non troppo“

aus: Three Pieces

Sarah Francis, Oboe / Peter Dickinson, Klavier

CDH55008, LC 7533

Sarah Francis, Oboe, und Peter Dickinson, Klavier mit dem kleinen Stück „À la campagne“ von Hamilton Harty. Und am Schluss ist dann einfach die Assoziation mit einem davon schwebenden Vogel da. -

Einen anderen Vogel lässt Charles Villiers Stanford fliegen in „The Blue Bird“, ein Part-Song in der englischen Tradition des a-cappella-Chorgesangs. Stanford kreiert hier ruhige, liegende Klänge, über dem wir dann den blauen Vogel fast plastisch wahrnehmen.

Das Gedicht von Mary Coleridge beschreibt eine Momentaufnahme: die glatte Fläche eines Sees, der Himmel darüber – blau, der Himmel darunter – blau in blau. Und dann darüber - Blue Bird. Einen Moment lang, bevor er vorüber geflogen ist, das Spiegelbild des Vogels auf dem Wasser.

Das mag als Metapher verstanden sein. Paul McCreesh, der gleich das Gabrieli Consort leitet, versteht es als den einen Moment, in dem wir in der Natur etwas sehen, etwas erleben, das sich mit etwas Tieferem in uns verbindet, ein Moment des Verstehens, vielleicht auch des Verlustes. –

Oder doch einfach nur der Blick in diese unendliche Weite?

## **Musik 7**

**Charles Villiers Stanford** 3'50

„The Blue Bird“

Gabrieli Concsort

Ltg. Paul McCreesh

SIGCD490, LC

...ein Moment – und der Vogel ist vorbei. Klänge mit Weite.

„The Blue Bird“ von Charles Villiers Stanford war das. Paul McCreesh hat das Gabrieli Consort geleitet.

Wer in Großbritannien schon einmal durch die South Downs gelaufen ist, im Frühling durch Wälder voller Bluebells in Kent (das sind diese kleinen blauen Glockenblumen), vielleicht einen der spektakulären Küstenpfade entlang oder von See zu See im Lake District, der kennt diese Stimmung: Man ist irgendwo draußen in der Natur, rastet, lehnt sich an einen Felsblock oder Baumstamm und richtet den Blick einfach ins Blaue - hoch in den Himmel oder eben über die Wasserfläche eines Sees. Nichts weiter, nichts drum herum.



Im Westen von Großbritannien, nahe der Grenze zu Wales und ein ganzes Stück südlich von Birmingham, liegt eine eher unspektakuläre Gegend. Aber auch die ist typisch englisch: „rolling hills“, leicht gewelltes Land, grün, viele Weiden, die Trennungslinien markiert durch Linien mit Büschen und Kleingehölz. Hier liegen der Höhenzug der Cotswolds und die Malvern Hills. Das ist Edward-Elgar-Land. Und musikalisch sind wir hier gleichzeitig im Herzen der britischen Musiktradition, dem Chorgesang:

Etwas südlich nämlich liegen die drei mittelgroßen Städte Hereford, Worcester und Gloucester. Sie richten seit über dreihundert Jahren abwechselnd das „Three-Choirs-Festival“ aus, früher in lockeren Abständen, seit vergangenem Jahrhundert regelmäßiger – allerdings mit Ausnahmen: In diesem Jahr heißt es auf der Website, man sei traurig darüber, das Festival aus Gründen der Pandemie in den Sommer 2021 verlegen zu müssen.

Chorgesang, die Malvern Hills und Edward Elgar – da rühren mich nicht in erster Linie das Cellokonzert oder das Violinkonzert oder die Enigma-Variationen an und schon gar nicht „Pomp and Circumstances“, aber unbedingt Elgars kleine Miniaturen für a cappella-Gesang, so wie „There is sweet Music“. - Hier noch einmal das Gabrieli Concsort:

## **Musik 8**

**Edward Elgar** 4'40

„There is sweet Music“

Gabrieli Concsort

Ltg. Paul McCreesh

SIGCD490 / SWR M0508406002

Das Gabrieli Consort mit dem Part-Song „There is sweet Music“ von Edward Elgar, die Leitung hatte Paul McCreesh.

Edward Elgar hat Pferderennen geliebt, besaß natürlich er einen Hund und ist mit ihm nicht nur mal am Feldrand entlang gegangen, sondern hat in seinen geliebten Malvern Hills richtige Touren gemacht. Übrigens hat er mehrmals Urlaub in Bayern verbracht und hat dort auch Richard Strauss getroffen, auch der ein passionierter Wanderer. – Aber das ist eine andere Geschichte.

Sie hören SWR2-Musikstunde und wir haben Zeit wenigstens noch für ein Reisebuch, und auch das muss in den Büchersack: Geschrieben hat es ein englischer Autor, und wieder ist es eine autobiographische Erzählung: Gar nicht weit vom Geburtsort Edward Elgars verlässt an einem strahlenden Junimorgen in den 1930er Jahren Laurie Lee sein Heimatdorf in den Cotswolds: „As I walked out one Midsummer morning“. In diesem Fall fängt auch der deutsche Titel die Poesie dieses Aufbruchs ein: „An einem hellen Morgen ging ich fort“.

Man ist mit dabei, vom ersten Satz an:

„Die gebeugte Gestalt meiner Mutter, bis über die Hüften im Gras und dort wie ein Stückchen Schafwolle hängen geblieben, war das Letzte, was ich von meinem Heimatdorf sah, als ich es verließ, um die Welt zu entdecken.“

Ein Satz - und wir sind drin: Aufbruchslust und Wehmut, Abschied und das Stückchen Schafwolle für immer dabei. – Für mich ist Laurie Lee die Wiederentdeckung des Sommers 2020. Wer mag, greift zum Original. Aber die Übersetzung von Vanessa Wieser bedeutet gleichermaßen reines Vergnügen und Reisegenuss: Sein Weg führt Laurie Lee nach London, dann auf den Kontinent, weiter nach Süden und mitten hinein in die Wirren des Spanischen Bürgerkriegs. Vielleicht noch bekannter ist der erste Teil seiner autobiographischen Trilogie „Cider with Rosie“, die Reise aber beginnt erst im zweiten Teil.

Im Gepäck hat der junge Laurie Lee ein kleines Zelt, Wäsche zum Wechseln, eine Dose ‚biscuits‘ – und seine Geige. Das ist eine Basis, die überleben lässt und die zu Begegnungen geradezu einlädt. Wer fiddelt verständigt sich auch mit Menschen anderer Art, mit einem Spanier genauso wie mit einem Flötisten:

## **Musik9**

**Traditional** 5´40 CD 10

„Nobody’s Jig, Mr. Lane’s magott, black and grey“

Les Witches

ALP 307, LC 0516

SWR M0326274 001

Les Witches mit „Nobody’s Jig“, einem Traditional, das jeder abwandeln kann, der es gerade spielt und das so, wie er gerade mag – Und mitmachen und einsteigen kann auch jeder, der gerade des Wegs kommt und sein Instrument hat. Oder zwei Löffel findet.

Laurie Lees Weg von den mittelenglischen Cotswolds nach Süden bis nach Spanien und da Gibraltar, gehört zur Kategorie ‚Lebenswanderungen‘.

- Wege, zu denen man noch ohne genauen Plan aufbricht, und die einen weit in die Welt hinaus führen. Vagabundieren.

Sätze wie „Ich hatte kein Ziel. Ich war nur hier.“ gehören zu den ganz großen in seinem Reisebuch „An einem hellen Morgen ging ich fort“.

Laurie Lee geht nach Süden. Wir aber wenden uns gen Norden, zur letzten Tour in dieser SWR2-Musikstunden-Wanderwoche. „Nobody’s Jig“ gerade weist uns eigentlich schon die Richtung: Schottland! Und hier treffen wir einen anderen jungen Mann, der geradewegs vom Kontinent auf die Insel kommt: Felix Mendelssohn Bartholdy Der ist ein Universaltalent und kann Reiseerfahrungen in Text, Bild und Musik setzen.

Im Sommer 1829 ist Mendelssohn mit Freund Klingemann unterwegs, und sie tauchen ein ins schottische Hochland: Mal ist der „trübste, traurigste Regentag“, dann wieder ist es wunderschön: „Wir gingen von Felsen zu Felsen, viel Wasserfälle, schöne Täler mit Flüssen, dunkler Wald und Heide mit rotem Kraut.“ An einem Tag gehen sie „einundzwanzig (englische) Meilen zu Fuß“ . In den Herbergen sehen sie „kleine Jungen mit dem Plaid und den nackten Knien und bunten Mützen“ und „alte Leute mit Zöpfen.“

Es ist überhaupt eine großartige Mischung, was Mendelssohn alles sieht und hört in diesem wilden Land: „Der Sturm heult, saust und pfeift draußen hin und her, schlägt die Türen zu und die Fensterladen auf. Und „ob der Wasserlärm vom Regen oder dem reißenen Schaumstrom herkommt“, das kann er nicht recht unterscheiden. Aus der Knechtstube dringen Gespräche, „unverständlich Gälisch durcheinander“ oder gleich betrunkene Lieder, und die Hunde bellen dazu. Es sind also lange nicht nur

Eindrücke von spektakulären Orten, wie Fingals Höhle auf den Hebriden, die Felix Mendelssohn hier Musik eingeben, es ist wohl die Summe aller Eindrücke. Seine Briefe und Tagebuchaufzeichnungen als Lektüre dazu, „Tee mit Honig und Kartoffelkuchen“ und an den Füßen „schottische Holzschuh“ – wunderbar!

Ich nehme derweil noch einmal Stephen Grahams „philosophischen Wegweiser“ zur „Kunst des stilvollen Wanderns“ zur Hand und lasse ihm das letzte Wort:

„Das Wanderleben findet nicht in Höhlen und Hütten, Löchern und Wirtshäusern statt, sondern unter freiem Himmel“, so Graham.

„Es ist diese Weite des Lebens, der wir uns öffnen.“

## **Musik 10**

**Felix Mendelssohn** 9´40

„Die Hebriden“

Freiburger Barockorchester

Ltg. Pablo Heras-Casado

Harmonia Mundi France 902325, LC 07045

Felix Mendelssohn – Die Hebriden. Pablo Heras-Casado hat das Freiburger Barockorchester geleitet – und damit geht unsere SWR2-Musikstunden-Wanderwoche zu Ende. Vielleicht haben ich Ihnen ein bisschen Wanderlust gemacht – oder vielleicht auch Leselust: Sie finden die Manuskripte wie immer auf unserer SWR2-Website, an das letzte von heute habe ich eine kleine Literaturliste gehängt. Die Mitschnitte der Sendungen können Sie eine Woche lang nachhören, ebenfalls auf der Website oder in unserer SWR2-App.

Ich bin avs...

### **Literatur im Büchersack:**

Johann Gottfried Seume

„Spaziergang nach Syrakus“ (1802)

Greno - Die Andere Bibliothek, Nördlingen, 1985

Robert Louis Stevenson

„Reise mit dem Esel durch die Cevennen“

(„Travels with a donkey in the Cevennes“, 1879)

Editions La Colombe, Bergisch Gladbach 2001

Jemima Morrell

„Miss Jemimas Journal – Eine Reise durch die Alpen“

(„Miss Jemima's Swiss Journal“ 1863)

Skript 1963 durch Zufall entdeckt und erstmals in GB veröffentlicht

1. Auflage, Rogner & Bernhard, Berlin, 2014

Mark Twain

„Bummel durch Europa“

(„A Tramp abroad“, 1880)

Insel-Verlag, Frankfurt am Main

Heinrich Heine

„Die Harzreise“ aus: Reisebilder

Hoffmann & Campe, Hamburg, 1956

Stephen Graham

„Die Kunst des stilvollen Wanderns – Ein philosophischer Ratgeber“

(„The gentle Art of Tramping“, 1926)

1. dt. Auflage, Harper Collins, Hamburg, 2020